

## BIODIVERSITÄT: Verbindliche Richtlinien auf Knospe-Betrieben in Sicht

# «Massnahmen müssen Sinn machen»

Ab 2015 gelten für Knospe-Betriebe verbindliche Anforderungen bezüglich Biodiversitätsleistungen. In einem Förderprojekt mit 60 Betrieben werden derzeit erste Erfahrungen für die Umsetzung gesammelt.

MARKUS SPUHLER

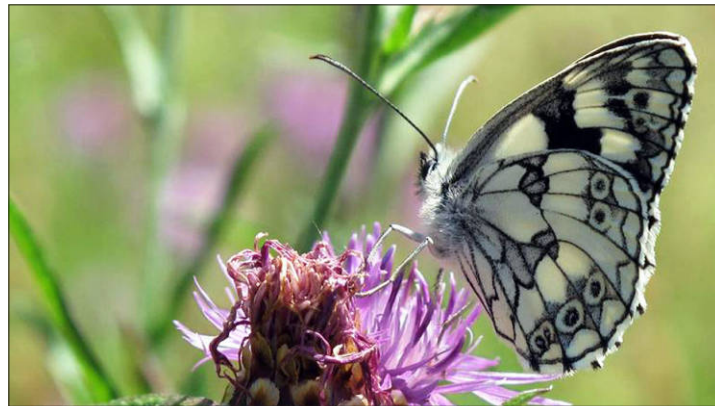
Ab 2015 gilt es für die Biobetriebe ernst. Die Bio-Suisse-Delegierten haben an der Frühlings-DV 2011 beschlossen, dass dann Massnahmen für die Biodiversität obligatorisch werden sollen. Bio Suisse arbeitet derzeit an einem Katalog mit möglichen Massnahmen zur Förderung der Biodiversität, von dem die Landwirte dann die für ihren Betrieb passende wählen können. «Die Anforderungen werden wohl dem Durchschnitt der bisherigen Biodiversitätsleistungen der Biobetriebe entsprechen», sagt Stephan Jaun, Leiter der Kommunikation bei Bio Suisse. Die Betriebe, die bis anhin unter dem Durchschnitt liegen, werden sich also etwas anstrengen müssen, während die anderen weiterfahren können wie bisher. «Unter dem Strich sind die Leistungen für die Biodiversität auf Knospe-Betrieben nämlich bereits heute sehr erfreulich.»

### 60 Betriebe in Projekt

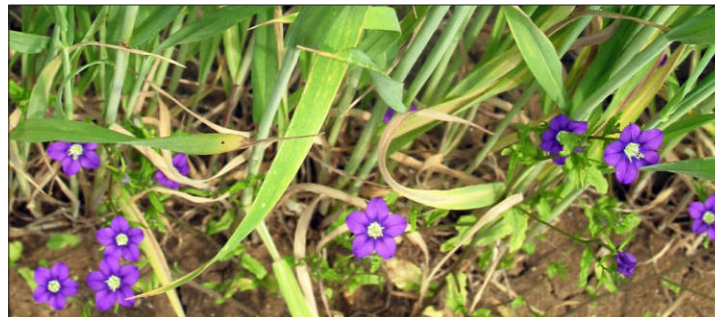
Um Erfahrungen zu sammeln, führen Bio Suisse, das Forschungsinstitut für Biologischen Landbau FiBL und Bird-Life Schweiz derzeit ein dreijähriges Förderprojekt durch,



Diese Blumenpracht im Weizenfeld schätzen die Gäste von Andreas Lanz' Hofbeiz.



Der Schachbrettfalter (*Melanargia galathea*), eine nachgewiesene Leitart, auf Nektarsuche auf einer Flockenblume. Sie ist auf spät geschnittene Wiesen angewiesen.



Im Weizenfeld von Andreas Lanz findet man den seltenen Venusfrauenpiegel (*Legousia speculum-veneris*). Die Art steht auf der Roten Liste. (Bilder: Lukas Pfiffner, FiBL)

welches vom Coop-Fonds für Nachhaltigkeit finanziell unterstützt wird. 60 Betriebe nehmen daran teil. Einer von ihnen ist der Betrieb von Andreas Lanz in Steffisburg BE. Biodiversität war für ihn schon immer bewusst ein Thema auf dem Betrieb. An die Landwirtschaft, bestehend aus Wein- und Ackerbau, ist eine Hofbeiz angegliedert. Hier ist die Ökologie ein wichtiges Vermarktungsargument. Den Arbeitsaufwand für ökologische Leistungen beziffert Lanz mit etwa 10 Prozent des gesamten Arbeitsaufkommens auf seinem Betrieb. «Das Förderprojekt war für uns eine gute Gelegenheit, im Bereich Biodiversität dazuzulernen und den Betrieb weiter zu verbessern», sagt Lanz.

### Inventar und Vorschläge

Als Erstes hat FiBL-Mitarbeiter Lukas Pfiffner ein Inventar der auf der Betriebsfläche vorhandenen Pflanzen- und Tierarten erstellt. Danach hat er Lanz mögliche Verbesserungsmassnahmen vorgeschlagen. Beispielsweise eine Verbesserung der Artenvielfalt in einem Teil der extensiven Heuwiesen anhand einer streifenweisen Neusaat. Auf 70 Aren einer rund 1,5 Hektaren grossen Fläche an einem mageren sonnigen Standort hat Lanz diesen Frühling nach einer oberflächlichen Grubberdurchfahrt gefolgt von einer Scheibenegge und einer Gemüsefräse die Blumenmischung *Salvia* von der UFA eingesät. «Nun bin ich gespannt, wie's kommt. Gerade auch im Vergleich mit einem Nachbarn der dieselbe Mischung in einem

anderen Verfahren mit Pflug und Fräse gesät hat.»

### Artenkenntnis gewonnen

Eine weitere Massnahme schlug Pfiffner im Rebbau vor. Hier wurde letztes Jahr die alle zwei Jahre in der Hälfte der Reihen durchgeführte Bodenöffnung für eine Einsaat einer kleereichen Blumenwiesenmischung genutzt. Abgesehen vom Schneckenfrass im relativ feuchten Sommer 2011 ist der Bestand gut aufgelaufen und präsentiert sich heute relativ dicht. «Das Problem im Weinbau ist bei uns das Gras», meint Lanz. «Wenn man es früh genug schneidet, damit es nicht in die Reben hochwächst, wird man dem Artenschutz nicht gerecht, weil Pflanzen nicht versamen können.» Deshalb versucht er, den Grasanteil zu reduzieren, zögert die Schnittzeitpunkte in den Gassen hinaus, mäht zu hohe Grasbestände vorgängig mit der Sense und entfernt teilweise das Schnittgut.

### «Es muss Sinn machen»

Lanz zieht eine positive Bilanz aus dem Förderprojekt. Neben der finanziellen Unterstützung für das Saatgut steht für ihn die gewonnene Artenkenntnis im Vordergrund. Im Hinblick auf die geplanten verbindlichen Richtlinien für die Biodiversität auf Knospe-Betrieben macht er sich keine Sorgen. «Für uns Produzenten ist einfach wichtig, dass Massnahmen zur Verfügung stehen, die auf den einzelnen Betrieben Sinn machen und in einem vernünftigen Verhältnis zum Aufwand stehen.»